

Kultur

Djerassi im OÖN-Interview: „Literaten fürchten die Naturwissenschaft“

Carl Djerassi wurde als Entwickler der Antibabypille bekannt. Seit 20 Jahren arbeitet der weltberühmte Chemiker mit österreichisch-jüdischer Herkunft als anerkannter Schriftsteller. Bei den „Salzkammergut Festwochen“ in Gmunden wird er am Freitag (Stadttheater, 19.30 Uhr) die Eröffnungsrede halten. Die OÖNachrichten haben mit dem 87-Jährigen gesprochen.

OÖN: Wie fühlt es sich an, Mitverursacher der sexuellen Revolution zu sein?

Djerassi: Mit dieser Sache lebe ich seit 50 Jahren, damit habe ich kein Problem (lacht). Mein Problem ist eher, dass die Leute mit mir über die Pille reden möchten, obwohl ich mich vor 20 Jahren in eine andere Person umgewandelt habe. Ich erzähle lieber von meiner Arbeit als Schriftsteller. Mein erstes Theaterstück wurde in 12 Sprachen übersetzt. Aus dem neuesten Stück („Ein Vorspiel“, Anm.) werde ich am Sonntag auch in Gmunden lesen (Hipp-Halle, 11 Uhr, zusammen mit Schauspielerin/Regisseurin Isabella Gregor).

OÖN: Die Grundlage für Erneuerung ist oft eine Krise, auch in der sexuellen Revolution. Gab es bei Ihnen eine Krise, die Sie von der Chemie zur Literatur gebracht hat?

Djerassi: Wenn Sie Krise als etwas verstehen, das zu etwas Schönerem führt, dann gebe ich Ihnen recht. Ich bin eine neugierige Person und intellektuell sehr polygam (lesen Sie dazu den untenstehenden Kasten). Die sexuelle Revolution ist bis zu der Trennung von Sex und Reproduktion gegangen. Das ist ein Thema, das Menschen in konservativen Ländern wie Deutschland und Österreich nervös macht. Das ist total lächerlich, weil das die Länder sind, in denen man diese Trennung mehr praktiziert als überall sonst auf der Welt.

OÖN: Stichwort Geburtenrate?

Djerassi: Genau. In Österreich haben Familien durchschnittlich weniger als 1,5 Kinder. Das heißt aber keineswegs, dass die Paare nur 1,5 Mal im Leben Sex haben. Sich auf die Reproduktion zu konzentrieren ist gut, aber nur darauf konzentriert zu sein, ist auch falsch. Frauen sind heute in vielen Gebieten der Welt zum Glück besser ausgebildet. Sie studieren, bekommen gute Jobs. Das Problem ist, wie sollen diese Frauen Kinder haben? Die Lösung könnte das Einfrieren von Eizellen sein, um Frauen jene Freiheit zu geben, die ihnen die Natur nicht gestattet. Eine Frau mit 35 hat 90 Prozent ihrer Eizellen verloren. Wenn also junge Frauen bereit wären, ihre Eier einzufrieren – in jener Zeit, in denen ihnen die Evolution diktiert, Kinder zu bekommen –, dann wäre das eine Option, ein gesundes Kind unter guten Bedingungen zu haben.

OÖN: Gibt es für künstliche Befruchtung moralische Grenzen?

Djerassi: Nur dann, wenn man Geschäfte damit macht. Ich ignoriere Moral und Ethik nicht. Aber es handelt sich um die Eier der Frau. Niemand kann der Frau vorschreiben, was sie damit macht.

OÖN: Insofern wäre es unmoralisch, das Einfrieren zu verbieten?

[Bild vergrößern](#)



Der bedeutende Literat und Pillen-Entwickler kämpft gegen Kunst-Fundamentalisten. Bild: Reuters

Djerassi: Richtig. Ich hab immer ein Problem mit Verboten und Fundamentalisten – egal, ob es politische oder religiöse sind. Ich meine nicht nur die katholische Kirche, sondern auch amerikanischen Baptisten, islamische Fundamentalisten oder orthodoxe Juden. Das beste Beispiel ist die Tragödie der illegalen Abtreibung. Anstatt Abtreibung illegal zu machen, muss man eine Gesellschaft schaffen, in der Abtreibung nicht notwendig ist – auch mit Verhütung.

OÖN: Wie ist das demografische Problem Österreichs zu lösen?

Djerassi: Wenn es Politiker gibt, die sagen: „Wir wollen Österreich nur für die Österreicher“ – ich meine das demografisch, nicht politisch –, dann müssen diese 40 Prozent der Österreicher, die an diese Aussagen glauben, drei Kinder haben. Sonst gibt es einen nationalen Selbstmord innerhalb Österreichs. In Bulgarien steht dieses Problem bevor: Im Jahr 2050 werden dort um 35 Prozent weniger Menschen leben. Das ist ein Land, das jetzt mit acht Millionen Einwohnern so groß wie Österreich ist. Es ist nun nicht die Lösung, dass man zwei Millionen Nigerianer ins Land holt, aber man muss intelligent über dieses Problem sprechen. Mit „Österreich für die Österreicher“ wird das nichts.

OÖN: Mussten Sie sich in der Literatur gegen Kunst-Fundamentalisten durchsetzen?

Djerassi: Das muss ich jetzt noch ununterbrochen. Ich sitze zwischen zwei Stühlen. Die Wissenschaftler denken: „Ach was, Literatur, das ist einfach, das macht man abends nebenbei.“ Außerdem ist Wissenschaft immer kooperativ, Kollegen und Teams arbeiten an einem Projekt. Ich kann mit niemand anderem zusammen schreiben. Dazu muss man wissen, dass Wissenschaftler nichts lesen – außer Fachliteratur. Literaten dagegen fürchten die Naturwissenschaft. Sie sehen mich noch immer als Chemiker und glauben, dass ich in ihre Welt gestürzt bin. Und dann schreibe ich auch noch Theaterstücke, die etwas mit Naturwissenschaft zu tun haben. Schrecklich, eine Sünde.

OÖN: Sie sind einer der bedeutendsten Sammler von Werken des Malers Paul Klee. Warum ausgerechnet Paul Klee?

Djerassi: Ich kann nicht über Kunst sprechen wie diese Kunsthistoriker, bei denen ich jedes zweite Wort im Wörterbuch nachschlagen muss. An Klee gefällt mir, dass er auch ein Polygamist war. Er war ein guter Musiker, ein guter Pädagoge, er hat wunderbare Gedichte geschrieben. In seiner Malerei hat er mehr experimentiert als alle anderen. Er ist durch viele Phasen gegangen, wie Picasso, aber nicht hintereinander, sondern parallel.

Carl Djerassi bei den „Salzkammergut Festwochen“ (15.7.–21.8.)

Am Freitag wird der 1923 in Wien geborene Chemiker und Schriftsteller die Eröffnungsrede in Gmunden halten. Am 17. Juli liest er in der Hipp-Halle aus „Vier Juden auf dem Parnass“ und aus „Ein Vorspiel“. Djerassi ist der Sohn des Ärzte-Ehepaares Alice Friedmann/Samuel Djerassi. Mit Beginn der Nazizeit floh er zu seinem Vater nach Bulgarien und wanderte schließlich mit seiner Mutter in die USA aus.

Luis E. Miramontes und Djerassi gelang es, das Sexualhormon Norethisteron künstlich herzustellen. Mit Gregory Pincus und John Rock entwickelten sie 1951 die erste Antibabypille. Ab 1959 lehrte Djerassi an der Stanford University. In der Literatur prägte er den Begriff „Science-in-Fiction“. Zu schreiben begann er, weil ihn seine Lebensgefährtin wegen eines Schriftstellers verlassen hatte. Er schickte ihr sein erstes Manuskript, sie kehrte zu ihm zurück, kurz danach heirateten die beiden. www.festwochen-gmunden.at

Quelle: OÖNachrichten Zeitung

Artikel: <http://www.nachrichten.at/nachrichten/kultur/art16,669397>

© OÖNachrichten / Wimmer Medien 2011 · Wiederverwertung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung